

Musikstunde

Wortmusikalische Traumpaare (1-5)

Folge 1: Mozart – Da Ponte

Von Christoph Vratz

Sendung vom 27. Januar 2025 (Erstsendung: 19. Juni 2023)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Mein Name ist Christoph Vratz. Guten Tag. Diese Woche drehen wir uns um „wortmusikalische Traumpaare“ – erfolgreiche Partnerschaften im Musik-Geschäft.

Titelmusik 0'10

Der Frühling hält Einzug in Wien „das wetter ist gar zu schön“, schreibt Wolfgang Amadeus Mozart am 3. Mai 1783 seinem Vater. Vier Tage später, es ist Sonntag, schickt er dem gestrengen Vater erneut „ein kleines briefchen“, wie Wolfgang es nennt. Darin heißt es „wir haben hier einen gewissen abate da Ponte als Poeten.“ Mehr noch: Dieser Poet habe versprochen, ein Textbuch für eine Oper zu liefern. „wer weis nun ob er dann auch sein Wort halten kann – oder will!“ So schreibt Mozart...

Die Allianz zwischen dem Komponisten Mozart und dem Textdichter Lorenzo da Ponte hat längst ihren festen Platz in der Musikgeschichte gefunden, und heute bildet sie den Auftakt zu verschiedenen „Wortmusikalischen Traumpaaren“ in den SWR 2 Musikstunden dieser Woche.

Musik (1):

Antonio Salieri 3'15

Dopo pranzo addormentata aus: Il ricco d'un giorno

Cecilia Bartoli (Mezzosopran)

Orchestra of the Age of Enlightenment

Adam Fischer (Ltg.)

Decca CD 475 100 2; 028947510024; LC 00171

SWR M0010365 007

Mozart? Nein. Das war ein Ausschnitt aus der Oper „Il ricco d'un giorno“ (Der Reiche für einen Tag), von Antonio Salieri: die Arie der Lauretta, gesungen von Cecilia Bartoli. Das Textbuch zu dieser Oper stammt von Lorenzo Da Ponte. Es ist nicht irgendein, sondern sein erstes Opern-Libretto überhaupt. Durch Lesen vieler Operntexte ist Da Ponte zum Meister geworden, denn er ist Autodidakt. Beim Wiener Publikum findet Salieris Oper „Il ricco d'un giorno“ allerdings keinen Anklang, und das dürfte nicht der einzige Grund gewesen sein, warum sich Salieri und sein italienischer Textdichter später nach Herzenslust verkracht haben.

Geboren ist Da Ponte im selben Jahr wie Goethe, 1749. Sein eigentlicher Name ist Emmanuele Conegliano. Der Vater ist ein jüdischer Leder-Händler in Ceneda auf dem venezianischen Festland. Seinen heute geläufigen Namen erhält Da Ponte, als der Vater vom Judentum zum Christentum konvertiert. Lapidarer Grund: Er möchte nochmals heiraten. Der zuständige Bischof, Monsignore Da Ponte, gibt dem aufgeweckten Emanuele bei den Tauffeierlichkeiten gleich mal seinen eigenen Namen: Lorenzo Da Ponte. Und bestimmt den Vierzehnjährigen obendrein noch zum Priester. So schnell kann das gehen. Bis zu den niederen Weihen sollte es tatsächlich reichen. Doch ansonsten ist Da Ponte viel zu sehr Freigeist, um sich der Institution Kirche zu unterwerfen.

Das passt in die damalige Zeit: In der frivolen Rokoko-Gesellschaft kommt es einem „Libertin“ wie Da Ponte zupass, wenn er seine wahre Gesinnung, seine Lüste und Leidenschaften, unter dem Gewand einer Soutane verbergen kann. Zwar ist Da Ponte kein Wüstling im Sinne von

Don Giovanni, wenn man schon eine seiner späteren Bühnenfiguren vergleichend heranziehen möchte. Er erinnert mehr an den „Cherubino“ aus „Figaros Hochzeit“: ein bisschen naiv, immer wieder von den eigenen Gefühlen überrumpelt, so schliddert er von einer Falle in die nächste.

Musik (2):

Wolfgang Amadeus Mozart 2'13

Voi che sapete aus: Le Nozze di Figaro (Harmoniemusik)

Linos-Ensemble

Capriccio CD 10493; 4006408104933; LC 08748

SWR M0007837 007

„Voi che sapete“, die Arie des Cherubino aus „Le Nozze di Figaro“, in einer zu Mozarts Zeit populären Fassung für Harmoniemusik, gespielt vom Linos-Ensemble.

Im Frühling 1782 kommt Da Ponte nach Wien. Seine finanziellen Reserven sind schnell aufgebraucht, daher ist er froh, als er für wenig Geld Unterkunft bei einem Schneider findet. Wien ist, wie andere Residenzstädte, geradezu überschwemmt mit Dichtern und solchen, die sich dafür halten. Einige entpuppen sich tatsächlich als erfolgreiche Literaten, andere jobben als Hilfslehrer, nicht wenige aber machen Karriere als „Tagediebe, Schmarotzer oder Trödler“, wie es in zeitgenössischen Berichten heißt.

Da Ponte hat Glück. Ob ihm dabei sein geistlicher Titel „Abbate“ (was so viel bedeutet wie „Abt“) bei seiner Ankunft hilft, wissen wir nicht. Der Neuankömmling lernt jedenfalls schnell den betagten Pietro Metastasio kennen, seines Zeichens kaiserlicher Hofdichter und berühmter Librettist. Mehr als tausend Opern sollen nach seinen Textvorlagen entstanden sein (und selbst wenn diese Zahl nicht stimmen sollte: es waren viele, sehr viele). Metastasio lädt seinen italienischen Landsmann zu sich ein und findet Gefallen an dessen Versen. Sein günstiges Urteil zieht schnell Kreise in Wien. Als Metastasio kurz darauf stirbt, ergreift Antonio Salieri für den jungen Da Ponte Partei und schlägt ihn bei Kaiser Joseph II. als Metastasios Nachfolger vor. „Obwohl mir jeder sagte, Joseph sei der menschlichste, liebenswürdigste Fürst der Welt, erschien ich vor ihm doch nicht ohne frommen Schauer und einige Schüchternheit“, erinnert sich Da Ponte in seiner Autobiographie. „Wissensdurstig wie er war, stellte er mir viele Fragen [...] Ich antwortete auf alles sehr kurz, und davon schien er befriedigt.“ Da Ponte nennt diese Begegnung den „köstlichsten Augenblick seines Lebens“, denn fortan ist Da Ponte Kaiserlicher Theaterdichter.

Auch mit Mozarts Kunst fühlt sich der Kaiser eng verbunden. Es ist zweieinhalb Wochen nach Fasching, als Mozart im März 1783 eine eigene Akademie ansetzt. Das alte Wiener Burgtheater ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein Ereignis für die Stadt. Normalerweise herrscht bei solchen Mammut-Veranstaltungen ein Kommen und Gehen, gerade die Adeligen picken sich meist nur die Rosinen aus dem Programmkuchen heraus. Die Sensation des Abends ist, will man der Tagespresse glauben: „Der Kaiser beehrte die ganze Akademie gegen Seine Gewohnheit mit höchster Gegenwart.“

In Mozarts Akademie gibt es, neben zwei Sätzen aus der so genannten „Haffner“-Sinfonie und einigen Arien auch Solo-Einlagen Mozarts auf dem Hammerflügel sowie zwei Klavierkonzerte. Das C-Dur-Konzert KV 415 ist gerade erst fertig geworden. Den möglichen Klang von jenem

März-Sonntag in Wien fangen jetzt Kristian Bezuidenhout und das Freiburger Barockorchester auf historischen Instrumenten ein, mit einem kleinen Ausschnitt aus dem ersten Satz.

Musik (3):

Wolfgang Amadeus Mozart **6'40**
Klavierkonzert Nr. 13 C-Dur KV 415, Ausschnitt aus dem 1. Satz
Kristian Bezuidenhout (Fortepiano)
Freiburger Barockorchester
Gottfried von der Goltz (Ltg.)
Harmonia mundi CD HMC 902218; 3149020221822; LC 07045
SWR M0472483 007

Mozart ist 27 Jahre alt. Vor einem Dreivierteljahr hat er Constanze Weber geheiratet. Im Sommer erwarten sie ihr erstes Kind. Die kleinstädtische Enge der Bischofsstadt Salzburg haben sie hinter sich gelassen, Mozart lebt freischaffend in Wien, nahe der Hohen Brücke im ersten Gemeindebezirk.

Die Berühmtheit des einstigen Wunderkindes Wolferl ist einer breiten Anerkennung für den Komponisten Wolfgang Amadé gewichen. Die gedruckten Werke verkaufen sich gut, seine letzte Oper „Die Entführung aus dem Serail“ hat sich im gesamten deutschen Sprachraum durchgesetzt. In diese Zeit fällt nun die erste Begegnung Mozarts mit Da Ponte im Palais Damian, Wohnsitz von Mozarts Freund Raimund von Wetzlar. Hier der erfolgreiche Komponist, dort der nur wenige Jahre ältere Lebemann mit großer Belesenheit und einer scharfen Zunge.

Nun ist es nicht so, als wären beide zwangsläufig zusammengekommen, und als hätte es für beide Seiten, den Musiker wie den Textdichter, nicht jeweils Alternativen gegeben. Gerade im Bereich der musikalischen Komödien, der Buffo-Opern, gibt es mehrere erfolgreiche Allianzen: Giovanni Paisiello und Giambattista Casti etwa, oder Baldassare Galuppi und der berühmte venezianische Komödiendichter Carlo Goldoni.

Auch Da Ponte ist in den 1780er Jahren keineswegs allein auf Mozart fixiert. Mit dem spanischstämmigen Komponisten Vicente Martín y Soler verbindet ihn eine enge Zusammenarbeit. Etwa bei der Oper „Il burbero di buon cuore“, die am 4. Januar 1786 im Wiener „Theater nächst der Burg“ uraufgeführt wird.

Musik (4):

Vicente Martín y Soler **3'38**
Infelice aus: Il burbero di buon cuore
Olga Peretyatko (Sopran)
Sinfonieorchester Basel
Ivor Bolton (Ltg.)
Sony CD 19075919052; 190759190524; LC 06868

„Der Griesgram mit dem guten Herzen“, so heißt die ins Deutsche übersetzte Oper von Vicente Martín y Soler. Olga Peretyatko schlüpfte in die Rolle der Angelica und sang „Infelice ad ogni istante“, instrumental unterstützt vom Sinfonieorchester Basel unter Ivor Bolton. Die Oper nach

Da Pontes Libretto war übrigens so erfolgreich, dass Mozart anlässlich einer Wiederaufführung wenige Jahre später zwei sogenannte Einlegearien komponierte, darunter auch – ebenfalls nach Da Pontes Text – „Chi sà, chi sà“, die heute im Köchel-Verzeichnis unter der Nummer 582 geführt wird.

Musik (5):

Wolfgang Amadeus Mozart 3'18

Chi sà, chi sà KV 582

Olga Peretyatko (Sopran)

Sinfonieorchester Basel

Ivor Bolton (Ltg.)

Sony CD 19075919052; 190759190524; LC 06868

„Chi sà, chi sà“ – diese Einlegearie Mozarts für Martins Oper „Il burbero di buon cuore“ offenbart eine ernste Seite innerhalb dieser komischen Oper – mit einem Pathos, das sonst eher das Genre der „Opera seria“ auszeichnet.

In dieser Woche geht es in der Musikstunde um wortmusikalische Traumpaare, heute um Mozart und Da Ponte. Die Musiktitel mit allen Ausführenden finden Sie in der Playlist der App und im Netz unter swrkultur.de. Mein Name ist Christoph Vratz.

Was die Zusammenarbeit von Mozart und Da Ponte zu einem „wortmusikalischen Traumpaar“ werden lässt, ist zweifellos die Genialität Mozarts. Komponisten wie Paisiello oder Martín y Soler passen sich mit ihrer Musik an Da Pontes Textvorlagen an und entsprechen damit der poetisch-dramaturgischen Idee des Librettisten. Mozart aber geht darüber hinaus. Zu Da Pontes minutiös kalkulierten Wort- und Handlungs-dramaturgien liefert er eine magische und dabei so mühelos wirkende Musik. Richard Wagner hat das 1851 in seiner Schrift „Oper und Drama“ ziemlich gut auf den Punkt gebracht: „Gewiß ist aber“, so schreibt Wagner, „dass Mozart durch seine Musik allein unmöglich in dieser Art [gemeint sind die Personencharaktere] hätte charakteristisch sein können, wenn die Charaktere selbst im Werke des Dichters nicht vorhanden gewesen wären. Je mehr wir durch die glühende Farbe der Mozartschen Musik auf den Grund zu blicken vermögen, mit desto größerer Sicherheit erkennen wir die scharfe und bestimmte Federzeichnung des Dichters [...], ohne die jene wundervolle Musik geradesweges unmöglich war.“ So Richard Wagner. Anders gesagt: Die Verve und die Prägnanz der Worte Da Pontes findet in Mozarts Musikalisierung ihre gleichwertige Entsprechung.

Musik (6):**Wolfgang Amadeus Mozart** 3'50**Finale Akt 2 aus: Le Nozze di Figaro****Elisabeth Höngen (Mezzosopran), Marjan Rus (Bass), Erich Majkut (Tenor), George London (Bariton), Erich Kunz (Bariton), Elisabeth Schwarzkopf (Sopran), Irmgard Seefried (Sopran)****Wiener Philharmoniker****Herbert von Karajan (Ltg.)****EMI CD 5 67068 2; 724356706828; LC 06646****SWR M0048081 019**

Nach der Dramenvorlage von Beaumarchais macht Lorenzo Da Ponte aus „Le Nozze di Figaro“ ein Zeitstück voll subtil verdeckter Aktualität. Das Diener-Paar Figaro / Susanna siegt am Ende über seinen gräflichen Brotgeber, den Grafen Almaviva. Das ist nichts Anderes als der raffinierte Abgesang auf ein feudales System – und das sogar noch vor Ausbruch der Französischen Revolution.

Herbert von Karajan leitete 1950 die Wiener Philharmoniker und ein Solisten-Ensemble um George London und Elisabeth Schwarzkopf als turbulent Ehepaar Almaviva.

Was Mozart und Da Ponte eint, ist der unbedingte Wille, den brisanten Beaumarchais-Stoff auf eine Opernbühne zu bringen. Sie teilen ihre gemeinsame Überzeugung, dass niemand nur deshalb mehr Wert ist, weil er oder sie als Aristokrat auf die Welt gekommen ist. Außerdem kennen Komponist und Textdichter beide die Erfahrung, wie es sich anfühlt, überwacht und erniedrigt zu werden. Doch das Team Mozart-Da Ponte plant keine theaterästhetische Revolte, wie etwa das Duo Gluck und Calzabigi. Die suchen für das musikalische Drama nach programmatisch neuen Wegen. Mozart und Da Ponte ungemein subtile Allianz von Sprache und Musik machen die berühmte Opern-Trias „Figaro“, „Don Giovanni“ und „Così fan tutte“ so einzigartig in der Geschichte des Musiktheaters.

Da Ponte – der mit seiner schwarzen Aufmachung in Wien stadtbekannt ist wie ein bunter Hund – ist kein simpler Verseschmied, sondern jemand, der aus Bühnenfiguren Charaktere aus Fleisch und Blut werden lässt. Allein die komplexen Dialoge in den Rezitativen sorgen dafür, dass die dramatische Rede im Sinne des Sprechdramas voll zur Geltung kommt – und Mozart gibt ihnen den entsprechenden Raum, besonders im „Don Giovanni“. Die Rezitative sind also keine notwendigen Verknappungen, sondern elementarer Teil der Handlung. Erst recht, wenn sie wie improvisiert dargestellt werden, wie in der Aufnahme unter René Jacobs. Don Giovanni und Leporello liefern sich ein Rededuell voller Kalkül und Verschwörer-Mentalität.

Musik (7):

Wolfgang Amadeus Mozart **3'43**
 „Io deggio“ & Arie „Fin ch'an dal vino“ aus: **Don Giovanni**
Johannes Weisser (Bariton)
Lorenzo Regazzo (Bass)
Freiburger Barockorchester
René Jacobs (Ltg.)
harmonia mundi CD HMC 801964.66; LC 07045
SWR M0083751 025 / 026

Da Ponte veröffentlicht sein Textbuch in zwei unterschiedlichen Fassungen: in Prag und – deutlich gekürzt – in Wien. Auch die Szenenanweisungen weichen voneinander ab. Im Prager Textbuch spielen die ersten drei Szenen im Garten, in der Wiener Ausgabe steht die Angabe „Straßen und Häuser“. Was hat den Dichter hier bloß geritten? Es darf gerätselt werden...

Bei so ausgeklügelten Textbüchern und bei einer so engen Verschwisterung von Wort und Musik kommt es auf jede Nuance an. Daher sind adäquate Übersetzungen in andere Sprachen kaum möglich. Dann schon lieber ganz ohne Text. Doch selbst bei einer reinen Instrumental-Fassung bleibt der Charakter des Wort-Ton-Verschwisterung irgendwie erhalten, zumindest in der Klavier-Transkription des „Don Giovanni“ durch Georges Bizet. Bizet gelingt es, die einzelnen Stimmen der Sängerinnen und Sänger und die des Orchesters auf zehn Finger zu reduzieren, ohne dass sich ein Verlust-Gefühl einstellt. Cyprien Katsaris hat diese Version vor kurzem ausgegraben.

Musik (8):

Wolfgang Amadeus Mozart / Georges Bizet **2'57**
Sextett: „Sola, sola“ aus: „Don Giovanni“
Cyprien Katsaris (Klavier)
NIFC CD 141-142; 5906395034918; LC ??
SWR M0702068 207

Georges Bizets Klavier-Fassung des „Don Giovanni“ ist auch ein Beispiel für die umfassende Rezeption, die alle drei Da Ponte-Mozart Opern erfahren haben. Man mag jetzt darüber spekulieren, inwieweit auch Bizets „Carmen“ durch den „Don Giovanni“ inspiriert worden ist: Schließlich spielen beide Opern in Sevilla, beide handeln von Sex und Verführung, beide Hauptfiguren versuchen, ihre Mitmenschen nach Strich und Faden zu manipulieren, und beide müssen am Ende ihre Skrupellosigkeit, ihr moralisches Fehlverhalten mit dem Tod bezahlen.

Musik (9):**Georges Bizet** 2'01**Habanera aus: Carmen-Suite****Orchestre symphonique de Montréal****Charles Dutoit (Ltg.)****Decca CD 478 9466; 028947894667; LC 00171****SWR M0018469 015**

Das Orchestre symphonique de Montréal und Charles Dutoit führten in die vielleicht von Mozart inspirierte Welt von Bizets „Carmen“.

Trotz der Popularität, die Mozarts Da Ponte-Vertonungen bis heute genießen, ist es doch erstaunlich, was wir alles nicht wissen: Wie hat die oft beschriebene Zusammenarbeit zwischen beiden wirklich ausgesehen? Es gibt lediglich zwei Briefe Mozarts, in denen der Name Da Ponte überhaupt auftaucht... Inwieweit hat Mozart in die anfänglichen Pläne seines Textdichters eingegriffen, oder ist Da Ponte in seiner Arbeitsweise so genial gewesen, dass Mozart gar nichts ändern wollte? Hier verlieren wir uns leider im weiten Feld von Vermutungen. Bekannt ist nur, dass Mozart und Da Ponte zumindest während der Entstehung des „Don Giovanni“ nah beieinander gewohnt haben, was den Mangel an Korrespondenz erklärt.

Fest steht hingegen, dass Mozart einen Streit um die Vormachtstellung von Wort oder Musik gar nicht erst aufkommen lässt. Noch vor der ersten Zusammenarbeit mit Da Ponte behauptet er: „die Musique ist also die Hauptsache bey jeder opera“, und wenn ein Textbuch „gefallen“ soll, so muss sein Verfasser „sachen verändern und umschmelzen so viel und oft ich will.“ Basta.

Und was hält Da Ponte für wichtig? Anmut und Gefälligkeit in der Vers-Gestaltung einerseits und eine klare Absage an alles „Fad“, „Dumme“ und „Plumpe“ andererseits.

Als Kaiser Joseph II. im Jahr 1790 stirbt, bricht auch Da Pontes eigene Götterdämmerung in Wien an. Denn Josephs Nachfolger sieht keinen Platz mehr für einen kaiserlichen Theaterdichter. „Man schicke diesen Störer der Ruhe und des Friedens zum Teufel“, poltert der Thronfolger. Als Da Ponte dann auch noch Opfer einer Verschwörung wird, flieht er mit seiner Frau nach London. Dort wird er in verhängnisvolle Finanzgeschäfte verwickelt. Mit 56 Jahren und einer sechsköpfigen Familie bricht der Abenteurer auf in die USA, wo sich Da Ponte als Sprachlehrer und Gemischtwarenhändler durchschlägt.

Eine musikalische Sternstunde bleibt ihm noch vergönnt. Im November 1825 gastiert eine Truppe um den berühmten Tenor Manuel García in New York. Nach einer Rossini-Aufführung sich Da Ponte Garcia als der Autor des „Don Giovanni“ vor, worauf beide, der Sänger und der Textdichter a.D., ausgelassen Arm in Arm durchs Zimmer tanzen. García will unverzüglich den „Don Giovanni“ zur Aufführung bringen. Doch erst einige Monate später, im Mai 1826, ist es so weit: Die erste Mozart-Oper jenseits des Atlantiks feiert in New York Premiere, und Da Ponte liefert zur Feier des Tages eine eigne englische Übersetzung...

Lorenzo Da Pontes größtes Verdienst ist wohl, wie er es immer wieder schafft, Figuren in den unterschiedlichsten Lebenslagen auf elegante Weise zu demaskieren – nicht zufällig in einem Jahrhundert, in dem Fragen nach einem Ich, nach Identität und Individualität, neu gestellt und

bewertet werden. Am raffiniertesten gelingt Da Ponte diese Demaskierung vielleicht in „Cosi fan tutte“: Zwei Liebespaare, eine Wette und ein Inkognito-Tausch der jeweiligen Partner – das ist der simple und gleichzeitig raffinierte Stoff. Da Ponte entlarvt die menschlichen Charaktere und alle Erwartungen an ein moralisches Handeln, und niemand anders als Mozart – wirklich niemand anderes! – hätte das so genial, raffiniert, so vielschichtig in Musik setzen können.

Musik (10):

Wolfgang Amadeus Mozart

3'25

Finale I aus: Così fan tutte

**Karita Mattila (Sopran), Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Thomas Allen (Bariton),
Francisco Araiza (Tenor), José van Dam (Bass)**

Academy of St Martin in the Fields

Neville Marriner (Ltg.)

Philips CD 422 381-2; 028942238121; LC 00305

„Dammi un bacio“, ein Kuss zum Abschied – soweit das Ende des ersten Aktes aus Mozarts „Cosi fan tutte“ in einer Aufnahme mit Neville Marriner und der Academy of St Martin in the fields. Und das ist auch das Ende dieser ersten Folge der Musikstunden über „Wortmusikalische Traumpaare“. In der zweiten Folge betreten Robert Schumann und Heinrich Heine die Bühne. Diese Sendung finden Sie auch jederzeit in der App oder in der ARD Audiothek – und das Manuskript gibt es im Internet. Hören Sie wohl, sagt Christoph Vratz.